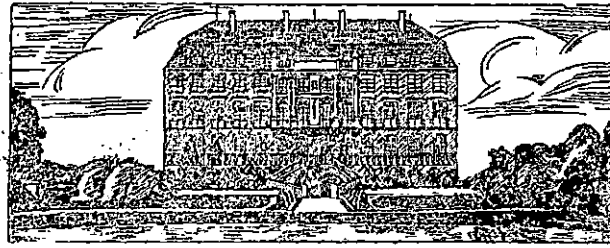


# Brühler Heimatblätter

zur Pflege heimatlicher Geschichte, Natur und Volkskunde

Er erscheint jeden Monat als Beilage der „Brühler Zeitung“  
Einzelnnummer 10 Goldpfennig.



Schriftleitung:  
Dozent Joseph Niehen, Bonn  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei B. Becker, Brühl  
G. m. b. H.

Nr. 12

Dezember 1926

7. Jahrgang

## Intenueß und tieber daheim.

Ich bin hinauf, hinab gezogen  
Und suchte Glück und suchte es weit;  
Es hat mein Suchen mich betrogen,  
Und was ich fand war Einsamkeit.

Ich hörte, wie das Leben lürnte,  
Ich sah sein tausendfarbig Licht,  
Es war kein Licht, das mich erwärmte,  
Und edles Leben war es nicht.

Und endlich bin ich heimgegangen  
Zu alter Stell' und alter Lieb'  
Und von mir ab fiel das Verlangen,  
Das einst mich in die Ferne trieb.

Die Welt, die fremde, lobt mit Kränkung,  
Was sich umwerbend ihr gesellt;  
Das Haus, die Heimat, die Beschränkung,  
Die sind das Glück, und sind die Welt.

Theodor Fontane.

## Römische Ruinen im Gestrüppwald des Vorgebirges.

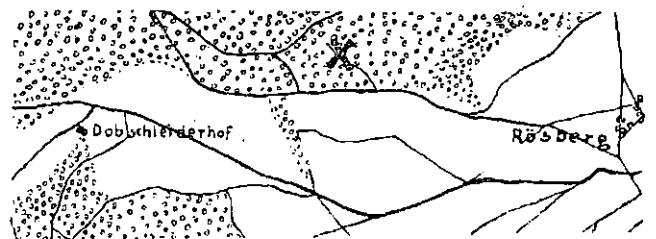
Daß die Kölner Gemarkung reich ist an Siedlungsresten der römischen Zeit ist längst bekannt. Namentlich die lößbedeckte linke Mittelterrassse bis hinauf zu den Hängen des Vorgebirges ist von den Siedlern der ersten Jahrhunderte sehr bevorzugt worden. Der kalkreiche Lößgrund, die zahlreichen vom Höhenrücken herunterrieselnden Bäche, sowie die gegen die schiefen Sandsteinhänge gelegene Lage erklären diesen Umstand. Dagegen ist der durch die 5-6 Kilometer breite, völlig flache Niederterrasse des Vorgebirges heute fast ohne jede Siedlung. Eine Ausnahme bilden auf dem mittlern Vorgebirge der Birkenhof und der Birkenhof, die halbwegs zwischen Pingsdorf und Liblar gelegen sind. Aber diese Höfe, wie auch der Römerhof im Süden des Vorgebirgswaldes, sind jüngere Rodungen, die das Gesamtbild nicht beeinflussen. Es liegt auf der Hand, daß die ungeschützte Höhenlage des Rückens gemieden wurde. Zudem ist das fast abflußlose Gelände meist sumpfig, sodann treten dort die unfruchtbaren Kiesel- und Schotter vielfach bis an die Oberfläche. Alles Gründe, die einer Siedlung der Vorgebirgshochfläche hindernd im Wege stehen.

Bei dem neuerdings wieder aufgenommenen systematischen Abtragen der Vorgebirgshochfläche des Vorgebirges nach

Resten alter Kulturen, zeigt sich aber immer mehr, daß in römischer Zeit auch auf dem Waldrücken der Wille eine größere Anzahl Siedlungen vorhanden waren, daß an Stellen, wo heute ein lichter undurchdringlicher Gestrüppwald wächst, ehemals umfangreiche Gebäude sich erhoben und ausgedehnte Felder und Gärten sich breiteten. Es ist zwar ein höchst mühsames und zeitraubendes Unterfangen, jedes Fleckchen der meilenbreiten Gestrüppwälder auf Bodenfunde zu untersuchen, aber der Erfolg bleibt dabei nicht aus.

Schon früher konnte über eine große, mehr als 1 Kilometer im Durchmesser breittende Trümmerschätte der ersten nachchristlichen Jahrhunderte berichtet werden, die nahe bei der Försterei Villenhaus sich südlich an die Römerstraße Köln-Neims anschließt. Der Einwand, daß diese Trümmer nicht von dem in den römischen Wegekarten angeführten Stationsort Monerika berühren könne, weil entgegen der Anordnung solcher Stationsorte die Reste nur auf einer Straßenseite gefunden würden, ist längst hinfällig geworden. Denn in den direkt nördlich der Straße angrenzenden Waldparzellen findet man neuerdings beim Roden all'n halben römische Baureste. Auffallend sind dort die zahlreichen Funde von Getreidemöhlen aus Niedermendig Basaltlava.

Findet man die Lage des vermutlichen Monerika wegen der quer durchschneidenden Römerstraße nicht auffallend, so kam in den letzten Tagen die Auffindung einer ausgedehnten römischen Ruine in einer sehr abgelegenen Waldecke des Vorgebirges doch etwas überraschend. Die Trümmerschätte befindet sich ziemlich in der Mitte des Waldrückens, zwischen Werten und dem Swisterberger Turm



bei Weilerswist. Man findet die Stelle auf dem Maßstabblatt Sechtem am besten, wenn man von Höhe 160,8 eine gerade Linie nach Höhe 155,4 (Höhe 155,4 ist nur auf der Verichtigung 1910 angegeben) zieht. Man berührt dann ungefähr in der Mitte zwischen beiden Höhen einen vom Waldrande in nordwestlicher Richtung ziehenden nach Norden nicht durchgehenden Abfuhrweg. Dieser Weg schneidet das Ruinenfeld in schräger Richtung bis an das dort einsehende Tälchen.

In der an dortiger Stelle sich breittenden dichten Birken- und Buchen- und Kiefernwälder bemerkt man zunächst regellose Haufen von mächtigen Braunkohlenquarzitblöcken, die untermischt sind mit römischen Dach- und Mauerziegeln. Bei genauerem Zusehen merkt man wie der Waldboden völlig durchsetzt ist mit Fundamentresten. Auch finden sich Blöcke aus Siebengebirgskalk. Besonders auf dem querenden Waldwege zeigen sich die roten Ziegelfragmente in bedeutender Stärke, da sie durch die Räder der Forstkarren immer wieder hochgerissen werden. Die jetzt schon nachgewiesene Ausdehnung von Osten nach Westen dürfte gegen 300 Meter betragen, in der Nord-Süd-Richtung dagegen nur 100—150 Meter. Die Gebäude lagen also der Sonne zugewandt. Sehr wahrscheinlich reichen die Trümmer aber noch weiter nach Osten und Westen. Das dichte Gehölz ist einer genauen Begrenzung sehr hinderlich. Die Lage der Siedlung ist gut gewählt. Die ganze Gebäudegruppe liegt nämlich in einem schwach nach Süden abfallenden Talhang, der nach Norden durch eine bis auf 160 Meter ansteigende Höhe geschützt wird. Ein Quell sprudelt an der Stelle wo der Waldweg die Südgrenze der Trümmer erreicht. Am Fuße der dort künstlich abgesteigten Talterasse befindet sich noch heute ein Wasserbecken, welches zur Zeit den Wildschweinen als Sühle dient.

Die mächtigen Quarzitblöcke in den Fundamenten sowie die Tuffsteine veranlassen uns, auf Bauten von bedeutender Stärke zu schließen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir es mit einer Einzelsiedlung zu tun haben, also einem Gutshofe oder einer größeren Villa.

Eine an Umfang noch bedeutendere Anlage liegt 700 Meter nordöstlich der Pfingstmühle bei Metternich. Sie befindet sich ebenfalls auf der flachen Höhe des Vorgebirges, aber ziemlich nahe an den Westabsturz herangerückt. Die „Breite Mälee“, ein Waldweg aus kurfürstlicher Zeit, zieht hindurch. Nach Norden zu wird der Platz von einer kleinen Talsenke begrenzt, in welcher noch Spuren von Stauden erkennbar sind. An der Stelle ist seit einigen Jahren der wüste Gestrüppwald gerodet worden. Es zeichnen sich daher in den Aedern die Standflächen der ehemaligen Bauten sehr deutlich ab. Auch hier scheinen wir es mit einem größeren Gutsbezirke zu tun haben. Eine erhöhte Stelle, die sich durch starke Fundamentreste und sehr zahlreiche römische Keramik auszeichnet, scheint die Stelle des ehemaligen Herrenhauses anzudeuten. Nach Süden und Westen gruppieren sich daran eine Anzahl dunkler Stellen, wo die Ziegelfragmente und die Keramik bedeutend weniger in die Erscheinung treten, demnach wohl Scheunen und Stallungen gewesen sind. Die Trümmerstätte reicht noch in das Waldgebiet hinein. Im Walde selbst kann man den ungefähren Umfang der Gebäude an dem dort wuchernden Singrün (Vinca minor) erkennen, welches in der weiteren Umgebung sonst nicht vorkommt. Die von verschiedener Seite aufgestellte Behauptung, daß dort, wo Singrün vorkommt, auch Römerspuren vorhanden wären, scheint dadurch eine Stütze zu bekommen. Das immergrüne Kräutlein liebt kalkreichen Grund, den es in den Fundamentresten findet. Vermutlich ist das Singrün in römischer Zeit als Pflanzpflanze gehalten und wohl auch als Grabschmuck verwendet worden. P. A. Tholen.

Anmerkung: Der Erste, welcher uns auf die Trümmerstätte bei Höhe 160,8 aufmerksam machte, ist Herr Privatförster Fackender in Metternich. Für seine Bemühungen sei ihm hiermit herzlichst gedankt.

## Soldenes Rinderland.

Von Lehrer J. Diez in Wesseling.

### 3. Kind und Tierwelt.

Alles, was da krencht und fleucht, steht den Kleinen besonders nahe. Was dem Jungen die Augen glänzen, wenn er im Stalle dem Füttern der Haustiere zusieht: Da tummeln sich die „Schmäggele“ um die „Kreym“, da

lehnt sich das schwarzweiße „Mizje“ an die „Stred“. Auf der Weide blöten und modern „Rimmdje“ und „Rämm-dje“. Und was gibts nicht zu beobachten in Feld, Busch und am Wasser!

Wie der „Koenwolef“ mit den breiten Badentaschen das Korn einhäusert. (Sagt doch der Vater, wenn sein Junge das Essen herunterhängt: Du friß wie ene Koenwolef!) Und dort hebt gerade der stahl-schwarze „Motte“ einen Erdbügel in die Höhe. Dem Hasen, der mit flinken Sätzen übers Brackfeld lauft, klings nach: Haas, mett de lange Naas, mett de kunte Been, löf sißr heem. Den ausgefallenen Jahn wirft unser Kind über den Kopf. Die Maus, die eben in ein Erdbloch schlüpft, soll ihm einen neuen geben: Mus, Mus, komm erus, jaff me dinge neue Zand, friß de minge ahle Zand. Wenn abends die „Maademus“ durch die dunklen Gassen geistert, singt die Jugend: Maademus, teat dat Hus, wirp de Drack ahn de Finste erus. Die buntschillernde, trillernde Vogelwelt treibt den Jungen immer wieder hinaus. Auf den Gassen baloen sich „Möschje“ und „Zäl-Züschje“ (Geldgänschen, Goldammer) um ein Bröckchen. über die Erdschollen wippen und trimpeln Wippstücken oder Adermännchen, mit hellem Strikili streigen, im Grund die „Eiwelingche“ auf gegen Himmel. Aber erst in den Weiden und „im Städt“, ist das ein Gezwickler und ein Gezwatscher! Da geht ein Schwarm „Laalschen“ (Grasmücken) nieder, abends stürzen die „Sprole“ zu tausenden in „das Städt“ und machen einen solchen Lärm, daß man man sein eigen Wort nicht verstehen kann. Sieh, da watscheln auch die Krähen heran: Unter Händeklatschen ertönt es aus frischen Kehlen: Krah, Krah, ding Nakh brennt ferwe Jonge sein verbrannt. Een, die laß noch, dat — böß — du! Unser Kind versteht sogar die Vogelsprache. Im Sommer ruft die Krähe: Koen jah! Denn zu zu dieser Zeit mag sie nicht einmal die Körner, weil sie genug anderes Futter findet. Im Winter aber krächzt sie: Röttel Honnich! — Sie ist dann sogar mit Pferdemist zufrieden. Im Herbst, wenn die Hühler (Schneegänse) über Land fliegen, fassen sich die Mädchen bei der Hand und singen:

Musekrane! Wedelewaane!  
We wöllt möt no Engeland fahre.  
Engeland öß jeschloss.  
De Schlüssel öß zebroche.  
Wann frije me ne neue Schlüssel?  
Wenn dal Rödche rief öß,  
Wenn die Mölle stief öß,  
Wenn de Både bade kann,  
Wenn de Mölle mahle kann.  
Friede op de Schanze,  
Loh dat Böppche danze. Fideritatta!

Es ist das schöne Lied vom „Kronekrane, wete Schwan“, das am ganzen Niederrhein verbreitet ist. — In den „huh Böhm“, in den Weiden krächzt der „Märfel“. Im Wasser tummeln sich „Dudenfische“ und „Lüschhönche“. Der schillernde „Paradiesvuel“ (Eisvogel) späht unbeweglich am Wasser auf seine Beute! Siehst du, da hat er eine „Matril“, nein eine „Spedjuff“ gepackt, und die silberweiße Möwe verspißt gerade eine Wonne. Auch Fischweiser, große Säger, Stodenten und anderes Wassergewögel kann der Kleine im Städt beobachten. — Aber auch das kleine Gekiers zieht den kleinen Entdecker an: Da kommt er und hat in einer Dose einen „Bierfisch“, eine „Höppekrat“ und sogar „en Kraat“. Daß sie wieder laufen, kleiner Mann. Das „Herrjottsdielche“ setzt er sich auf die Hand und zählt 1, 2, 3 bis es fortkliegt. Er weiß wohl, man darf es nicht zertreten, sonst gibt es Regen. (Auch dem Regenwurm darf man nichts zu leide tun). Der Maträfer wird auch auf die Hand gesetzt: Maträff fleech! — Ding Baade seh em Kreech. Ding Moode seh em Bommeland, Bommeland öß asiebrannt. Maträff fleech!

Und was ist das ein Gewimmel auf der Wiese! Da summen die „Beien“, da zirpen die „Heimchen“ oder „Zittermüßje“, da läuft der schillernde „Goldschmied“. Ihm ist man nicht hold. Die Kinder treten ihn tot, weil sie meinen, er trinke die Liewelingsenfeier aus. Wie dumm! Recht gern würde das Kind die Hörner der Schnede sehen und laßt: Schmäd, Schmäd, komm erus, de Düwel seh' en dingem Hus, suff de all de Melechi us. —

#### 4. Kind und Pflanzenwelt.

Das Mädchen hat nach seiner Art mehr Interesse für Blumen in Garten und Feld. Wenn der Himmel blaut und die Sonne lacht, dann sieht man die kleinen Mädchen auf Wiesen und am Feldrain: Sieh, wie kunstgerecht sie aus den Stielen der Kettenblumen sich lange Ketten machen. Wie sie die „Lämpchen“ ausblasen und fragen: Wieviel Uhr ha-me? Wie sie sich Kränzchen winden aus „Kiehlblümche“ oder „Matteköpche“ und den Honig aus den „Süchmimmche“ saugen. Mit welchem Ernst sie die „Botterblom“ unter den Hals halten und nachsehen, ob sie wenig oder viel Butter gegessen. Wie sie der „Düwelsjaffel“ (Hirtentäschelkraut) durch Abreihen der Samen feststellen, ob sie in den Himmel oder in die Hölle kommen. Wie schnell aus der Kraischrose „Pöppche“ hergestellt und mit der Narbe der Kapsel „Steandche“ auf Stirn und Handrücken gemacht werden. Wie gut ihnen die „Kahetjesje“ schmecken. Und wie sie die Mäulegersje in den Armel legen, mit dem Arm schwingen und singen: „Müsj, loof de Trepp erop on eraff!“ Oder die Aehre wird auseinandergerissen, wieder zusammengekehrt und zwischen Mittel- und Zeigefinger gesteckt. Dann schlägt das Kind mit der freien Hand 3mal auf den Arm und sagt: „Es donnert, es blitzt, es schlägt ein.“ Beim letzten starken Schlag hüpfte der obere Teil der Aehre davon. Wie köstlich und zutreffend die Blumen benannt werden: Da gibt es: „Schirmche“ (Aderwinde), „Drüwje“ (Schopffhyazinthe), „wilde Löwenmäulchen“, denen man so nett das Maul aufquetschen kann, weißerhin Baiskrud, Züddkrud, Flette oder Rat, Hemdelköppche, Klapperstorch, Schoofreppche, Kahetstäh, Zuderei, Pasturshöche, Krudweusch, Wingblome u. a. m. — Im Garten begiebt das Mädchen mit Stolz die Stodstule, Osterblome, Flette, Bädersuse, Herrjottssooge, Jantemajritche, Füllche, Dufeköppche, und pflegt Blutströpfchen und Fleischiges Vieschen in Töpfen. Aber auch die heilkräftigen Pflanzen wurden ihm allmählich vertraut. Auf Geheiß der Großmutter sammelt es Wurmkrud, Schoofreppche, Hufblattch, und Kahetstäh. Auf Maria Himmelfahrt trug es voll Stolz den Krudweusch zur Kirche. —

Dem Jungen wiederum war Strauch und Baum vertrauter, besonders wenn es etwas zu schnabulieren gab. Im Gebiet der „Wigge“ war sein Stammquartier. Im Frühjahr sammelte man dort „Mauläpchen“, machte sich Maiflöten und aus dickeren Zweigen das „Maithoen“. Die Nasen des Horns setzen sich die Kinder auf die Nase und was machen sie nicht alles aus den Kastanien! Ketten, Männchen, Piese, Dachräder. Die „Päffernöche“ der Rinde stecken sie ins Gesicht. Sogar dem einzigen Maulbeerbaum unseres Ortes, der vor dem Sionterhof steht, rauben sie Jahr für Jahr seine weichen Früchte. Aber an die „Düwelsköpche“ des Vogelbeerbaumes wagen sie sich nicht. Das ist den „Sprolen“ schon recht. Denn die Beeren sind ihr Leibgericht. — Wenn das Obst reif wird! Wie ein Magnet zieht es die Jugend in die „Bungerte“. Die Kirschen werden als Ohrringel angehängt, die Baumnüsse fallen wohl seit jeher der Jugend zu. Den Keim, „dat Nägelche“ oder „Hähe“ genannt, stecken sie in den Schuh, um Glück zu haben. Nach der Obsternte ging die Jugend „sömmern“. Ihre Schätze barg sie in der „Muh“ im Stroh, Heu oder sogar im Bett. Wie die „Kabaue“ und die „Schoofsnase“ schmecken! Kreele und Dohpromme waren auch nicht zu verachten, ebenso wenig wie das Beerenobst: Jansdruwe, Krönzele oder Krueschele (in Urfeld

Krüpele genannt) Impele, Bromele und Verbele. Vom Schwarzdorn sammelte man die Schleife, von der „Hungsrupe“ die „Bottele“, Hahnäpel und Buelskieche aber überließ man den Spagen. —

## Geologische Naturdenkmäler bei Brühl, im Vorgebirge und am Rhein.

Als geologisch oder erdgeschichtliche Naturdenkmäler kommen in Frage: charakteristische Bodengestaltungen (Höhlen, Felsnischen, Grotten, Schluch'en, Erdfälle, Bergformen, Blockpadungen), charakteristische Gewässer und damit zusammenhängende Bildungen (Quellen, Süßwasser- und Mineralquellen, Bäche, Flüsse, Stromschnellen, Strudel, Kolk, Wasserfälle, Altwässer, Inseln), charakteristische Bodenarten und fossile (versteinerte) Reste (Waldböden früherer Erdzeiten, Braunkohle, Torf, verkieseltes Holz), wichtige und seltene Gesteine, Mineralien und Erze, bemerkenswerte geologische Aufschlüsse und Profile (Schichtung, Faltung, Horst). Unsere Brühler Heimat ist reich an derartigen Denkmälern. Hervorgehoben seien die mächtigen fossilen Sumpfpfropfen- und Mammutbaumstämme und Wurzelstücke in den vielen Braunkohlengruben, reichlich auf den Gruben Maria Glück, Brühl und Donatus. Besonders merkwürdig ist das Wurzelende eines riesigen Stammstückes auf Grube Donatus, das von zahlreichen Spateisenstein-Koncretionen ganz durchsetzt und an der Oberfläche in Brauneisenstein umgewandelt worden ist. Ein eigentümlich abgeschliffener Block von Braunkohlensandstein (Braunkohlenquarzit) wurde aus dem Abraum der Ribbertwerke bei Hermülheim gefunden. Die in deren Nähe gelegene Theresengrube war ehemals eine der berühmtesten Fundstellen von Pflanzenabdrücken im pliozänen Ton. Heute findet man solche noch reichlich in den Tonen über den pliozänen Quarzschottern des Swister Berges. Diese Quarzschotter enthalten viele scharfe, verkieselte Kalle, welche verkieselte Fossilien einschließen und nach ihrem polithischen Gefüge als Kieseloolithe bezeichnet werden. Die verkieselten Kalfossilien, insbesondere die noch gut erhaltenen Stielglieder der Crinoiden (Seelilien), wie sie reichlich auf den Gruben Brühl und Biblar gefunden wurden, weisen auf den oberen Jura als Ursprungsgebiet hin, von wo sie als Geschiebe durch Flußwasser herübergebracht wurden. Zu den interessantesten Funden gehört ein 50 Zentimeter hohes verkieseltes Baumstammstück, das auf der Vereinigten Wille im diluvialen Abraumsschotter zwei Meter über der Kohle festgestellt wurde. Auch fossile Holz Kohle ist in mehreren Gruben vorhanden; sie rührt jedenfalls von Waldbränden her, die in der Tertiärzeit vielleicht durch Blitzschläge hervorgerufen wurden. Seltener findet man die nach ihrem tiefschwarzem Glanze benannte Glanzkohle, und meist nur in kleinen, leicht abbröckelnden Stücken. Aus der Braunkohlenzeit, dem Miozän des Tertiärs, stammen auch die weichen Quarzsande mit überlagerten weichen Tonbänken, wie sie bei Bingsdorf und Bokdorf aufgeschlossen wurden. Eine eigenartige geologische Bildung ist das Hangmoor bei Bingsdorf, das zugleich eine interessante Pflanzengesellschaft trägt mit vorherrschenden Riesen-Schachtelhalmern und Sumpfdisteln. An der Grenze der Haupt- und oberen Mittelterrasse bei Wendel treffen wir eine weitausgedehnte Fläche mit Geschiebenschutt, der aus herabgespülten Schottern der Hauptterrasse besteht. Auf der Höhe des Vorgebirges begegnen wir stellenweise starken Humus- und Moorbildungen auf der Grundlage toniger Grauerde und durch Eisenhydroxyd ver kitteter Schotter der Hauptterrasse, in die das Regenwasser nicht einsinkt, sondern stehen bleibt und förmliche Seen, malerische Waldweiher bildet. Einer der schönsten

liegt bläst an der Landstraße Bingsdorf—Euskirchen; er beherbergt eines der seltensten Moose Deutschlands, die *Dicelasma capillaceum*. In den Höhlwegen bei Rösberg und Roisdorf finden wir in den Lößwänden die Leitfossilien des Löß, die Lößknecken *Helix hispida*, *Pupa muscorum* und *Succinia oblonga*. Kalkausfällungen des Löß in Form von Lößindeln oder Lößgruppen wurden bei Bornheim und reichlich beim Dobschleider Hof gefunden (Vgl. Brühler Heimatblätter S. 24. Jahrg. 1925). Bei Berzdorf und Rodenkirchen sind fossilführende Sand- und Lehmschichten sowie Binsstein-Horizonte festgestellt worden. Als geologische Denkmäler der Wasserverhältnisse unserer Heimat sind zu nennen: die Flußschlinge des Rheins

bei Wesseling, verbunden mit einem linken hohen Steilufer und einem rechten Flußufer, die Altrheinarme am Entenfang bei Berzdorf, das Fünfquellengebiet des Sieben-Bachs im Rixburger Walde bei Walberberg mit schönen Laub- und Lebermoosständen, die Mineralquelle zu Roisdorf und die Rohrsümpfe daselbst, sowie die Rheininsel bei Hersel mit angeschwemmten und eingebürgerten Steppenpflanzen des Mainzer Beckens. Was unsere Heimat geologisch aber am meisten charakterisiert, das ist die Rheinterrassenbildung, die scharfe Ausprägung der Haupt-, Mittel- und Niederterrasse des Rheins, die das Landschaftsbild so großartig und mannigfaltig gestaltet, daß sie wetteifern darf mit den schönsten Gegenden der Erde. H.

## Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1926.

### Brühler Heimatblätter.

#### Geschichtliches.

- Der Kurfürstliche Burghof in Brühl. Von Studienrat Dr. G. Zillken. 1
- Brühl in alten Beschreibungen und Reiseberichten. 3
- Lechenich. Von Dr. Fritz Reuter, Köln-Kalk. 5
- Frankentaufe am Vorgebirge. Von P. A. Tholen. 9
- Wem verdankt Brühl seine Entstehung und seinen Ausbau? Von Dr. Joseph Niehen. 11, 13, 18
- Die Pädagogische Akademie in unserer Nachbarstadt Bonn. 14
- Denkmalpflege und Denkmalschutz. 16
- Der Brühler Marktplatz im Jahre 1855. 17
- Alte Kulkurreste in Walberberg und Bingsdorf. 19, 23
- Benden-Kloster. Von Pfarrer Thiern in Miel. 23
- Die Fürsorge des Kurfürsten Clemens August für den Kreuzberg in Bonn. Von Leopold Kaufmann. 25
- Zieh, Schimmel, zieh! (Aus der Geschichte der alten Leinwandfabrik). Von J. Dieß in Bonn. 29
- Preise von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen um das Jahr 1675. Von Pfarrer Thiern in Miel. 32
- Ein kurfürstlicher Erlass betr. Hilfeleistung der Untertanen bei den Fortifikationsarbeiten zur Belagerung von Bonn im Jahre 1689. Von Pfarrer Thiern in Miel. 36
- Römische Ruinen im Gestrüppwald des Vorgebirges. Von P. A. Tholen. 37

#### Landschaftliches und Naturkundliches.

- Ein Palmenwald a. d. Vorgebirge. Von P. 3
- Naturbilder aus dem Brühler Schlosspark. 18.
- Die Christrose. Von N. 4
- Baumblüte im Vorgebirge. B. N. 14
- Die Vorteile des Wanderns. Von Dr. med. Kerkenboom. 21
- Ein liebliches Erlebnis im Park. Von Albert Nn. 24
- Wald und Heide. Von Karl Ewald. 27
- Ein merkwürdiges Naturereignis im Vorgebirge. Von P. A. Tholen. 30
- Geologische Naturdenkmäler bei Brühl, im Vorgebirge und am Rhein. Von N. 39

#### Sagen und Legenden, Brauch und Sitte.

- Der weiße Stadtrichter von Bonn. Von Wilhelm Ruland. 31
- Goldenes Kinderland. Von J. Dieß in Bonn. 34
- Goldenes Kinderland. (Fortf.) Von J. Dieß in Bonn. 38

#### Gedichte.

- Köln, mein Köln ist frei. Von Otto Thissen. 7
- Erinnerung an den Karnevals Sonntag am Rodenberg. Von Julie Leichmann, Köln. 9
- Zum 31. Januar 1926. Von Albert Reinermann, Brühl. 12
- Frühlingsgruß. Von Eichendorff. 12
- Heimat. Von Paul Keller, Karl Ritter, Peter Rosegger und Bogumil Golz. 14
- Brühl. Von Albert Reinermann. 25
- Wandervers. Von J. W. v. Goethe. 28
- Naturstim — deutsche Art. Von F. Walter. 28
- November auf dem Godesberg. Von Julie Leichmann. 33
- Heimat. Von Frida Schanz. 36
- Allein. Von Hermann Hesse. 36
- Untermwegs und wieder daheim. Von Theodor Fontane. 37

#### Sammelede.

- Aufruf zur Sammlung rheinischer Volkslieder. 12

#### Urkundliches und Archivalisches.

- Anerkennung der Hofkallpläke als rechtlichen Besitz der Gemeinde Brühl. 6
- Gutachten Michael Töplers über die Stellung des Gefanges in der Volksschule. 6
- Die Stadt Brühl wendet sich gegen eine Schließung des Parkeinganges. 6
- Kurfürstliche Verordnung über die Instandhaltung der Landstraßen. 7

#### Heimatliteratur.

- Literatur über das Vorgebirge. 8
- Nachtrag zur Literatur über das Vorgebirge. 12
- Zeitschrift für rheinische und westfälische Volkskunde. 32
- 25 heimatkundliche Wanderungen in der Umgebung der Stadt Köln. Von Prof. Dr. J. Jansen und Dr. med. Fritz Reuter. 36